

## Sechstes Kapitel

Der andere Tag war sonnig und warm. Egon hatte nur wenig geschlafen, da seine Gedanken sich unausgesetzt mit seiner und Elsinores Zukunft beschäftigten.

Er erhob sich schon früh und ging, die Hinte über der Schulter, dem Walde zu. Die Morgenluft that ihm wohl und erfrischte ihn. Der Tau zitterte noch auf den Gräsern, ein leichter Wind strich über das Feld. Es wollte dem Grafen so vorkommen, als sei die Welt noch nie so schön gewesen wie heute.

„Ach, wie wonnig ist doch das Leben!“ dachte er immer wieder.

Im Walde traf er mit dem Förster zusammen, der ihm erregt mittheilte, daß in der Nacht von Wilddieben ein starker Rehbock zur Strecke gebracht worden sei; er habe die Täter verfolgt und ihnen die Beute abgejagt, die Burschen selbst habe er jedoch nicht erwischen können; er könne aber mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß es zwei berühmte Wilddiebe aus dem Nachbardorfe seien.

„Die Beute werden zu dreist,“ fügte er hinzu und runzelte finster die Brauen. „Es ist Zeit, daß dieser oder jener von ihnen einen kleinen Denktettel erhält. Heute nacht will ich den frechen Patronen einmal ordentlich auf die Finger sehen. Eine Ladung Schrot in die Beine, und dann fort zum Richter!“

Egon lächelte zerstreut. Seine Gedanken waren offenbar ganz wo anders.

„Nun, nun, Braun, allzu hart darf man auch nicht sein!“ sagte er und dachte daran, daß er sich heute noch mit Elsinore verloben würde. „Wie schön wäre